

Zum Buch:

Highlander Galen MacDonald ist erfüllt von dem Wunsch nach Rache. Als sich die Gelegenheit bietet, zögert er nicht lang, sondern entführt die Frau, die sein Erzfeind zu seiner Braut erkoren hat. Der Plan ist so einfach wie teuflisch: Galen selbst will die junge Lady Kyla heiraten und seinen Rivalen damit empfindlich treffen. Bei der umgehend durchgeführten Zeremonie erfährt er von der schönen Fremden wenig Gegenwehr ... denn sie ist während des Jaworts ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kommt, erweist sie sich jedoch als lebendiger und feuriger, als Galen gedacht hätte ...

New York Times-Bestsellerautorin Lynsay Sands liefert einen weiteren packenden historischen Liebesroman vor der wild-

durch das Laub über ihnen und ließ die Spitze des Dolches, der ihr aus der Hand gefallen war, aufleuchten. Es gelang ihr, nach ihm zu greifen, doch im selben Moment drehte sie dieser Bär von einem Mann mit lautem Gebrüll von sich weg auf den Rücken, sodass ihr vor Schmerz die Luft wegblieb. Keuchend stach Kyla mit ihrem Dolch blind auf ihn ein. Zu ihrer Erleichterung ließ der Kerl fluchend von ihr ab. Sofort nutzte Kyla ihre Chance und rollte sich von ihm fort auf den Bauch. Als der Schmerz, der sie dabei durchbohrte, wieder etwas nachließ, seufzte sie erleichtert auf. Noch tanzte alles vor ihren Augen, als sie den Mann ansah, wie er dasaß und sie seinerseits erstaunt musterte, da er begriff, dass sie ihn tatsächlich an der Seite verletzt hatte. Soweit sie das beurteilen konnte, war die Wunde jedoch nicht allzu tief, und wenn sich erst einmal seine Verblüffung über ihren

Angriff gelegt hätte, würde er sich zweifellos erneut auf sie stürzen.

Kyla wandte den Kopf und schaute sich um. Ihr Blick fiel auf einen herabgefallenen Ast, der unweit ihrer rechten Hand lag. Er hatte keine Blätter mehr und durch die lange Zeit, die er nun schon Wind und Wetter ausgesetzt war, war seine braune Farbe verblasst. Der Ast war relativ dick, fast so dick wie ihr Oberarm, doch dort, wo sie ihn greifen konnte, verjüngte er sich. Sie streckte den Arm aus, umfasste das Holz mit festem Griff und zog es zu sich heran. Fast gleichzeitig kam sie hoch, zunächst auf alle viere, dann stützte sie sich mit beiden Händen auf den Ast und richtete sich auf.

Doch als sie den Ast mit noch zittrigen Armen hochhob und sich ihrem Gegner zuwandte, erkannte dieser augenblicklich ihre Absicht. Sofort sprang er auf, aber Kyla holte

schon zum Schlag aus und traf ihn am Kopf. Krachend splitterte der Ast und brach auseinander. Einen kurzen Moment lang befürchtete Kyla, dass sie mit diesem Schlag nur den Zorn des Mannes weiter geschürt habe, doch dieser sank, wie vom Donner gerührt, mit einem gurgelnden Laut zurück ins Gras.

Kyla fühlte Übelkeit in sich aufsteigen, da plötzlich drangen Morags Schreie an ihr Ohr. Sie kehrte ihrem Gegner den Rücken und eilte hinter dem Wagen her, der seine Fahrt ohne sie fortgesetzt hatte. Fast blieb ihr das Herz stehen, als sie sah, wie eine weitere Gestalt sich unmittelbar vor dem Gespann zu Boden fallen ließ. Die Pferde bäumten sich auf, der Wagen kippte zur Seite, und Morag wurde hinausgeschleudert. Ihr Schrei ließ Kyla das Blut in den Adern stocken. Der Wagen richtete sich wieder auf, und die

Pferde kamen, ängstlich mit den Hufen stampfend, zum Stehen.

Kyla hatte jetzt nur Augen für Morag, die auf dem Boden lag. Die Anwesenheit des anderen Mannes spielte für sie im Moment keine Rolle. Sie stürzte zu ihr hin, der Dolch glitt ihr aus den zitternden Händen, sie fiel auf die Knie und berührte die Wangen der Frau. „Morag? Morag!“

Das Zucken von Morags Augenlidern erschien Kyla als das schönste Geschenk der Welt. Schluchzend nahm sie den schwachen Körper in ihre Arme und sandte ein stilles Dankgebet zum Himmel.

Erst dann erinnerte sie sich wieder an diesen anderen Wilden. Sie sah auf und stellte erstaunt fest, dass er noch sehr jung, ja fast noch ein Knabe war. Er schenkte ihr keinerlei Aufmerksamkeit, sondern schaute erwartungsvoll an ihr vorbei.

Als sie seinem Blick folgte, verstand sie, warum er sie nicht beachtete. Der Kampf war vorüber. Mit grimmigen Gesichtern näherten sich die Ritter. Schnell legte sie Morag wieder auf den Boden, packte den Dolch, den sie hatte fallen lassen, erhob sich und ging zwischen der Frau auf dem Boden und den näher kommenden Männern hin und her. Doch auch diese beachteten sie kaum. Stattdessen eilten sie zu ihrem Kameraden, den Kyla niedergestreckt hatte, und bildeten einen Kreis um ihn, sodass er vor fremden Blicken geschützt war.

Kyla umklammerte mit ihrer verschwitzten Hand entschlossen den Dolch und ließ ihren Blick über das Gelände schweifen. Dass es kein Entkommen gab, war offensichtlich, auch weil sie nicht ohne Morag fliehen würde. Ihren Mann stehen und kämpfen war das Einzige, was ihr blieb. Sie wünschte, es